

Band 45

Grundlagen
der Sozialen Arbeit

Christoph Mattes, Simon Rosenkranz
Matthias D. Witte (Hrsg.)

Das Soziale in der Schulden- beratung





Grundlagen der Sozialen Arbeit

Band 45

Das Soziale in der Schuldenberatung

Von

Christoph Mattes, Simon Rosenkranz
und Matthias D. Witte



Schneider Verlag Hohengehren GmbH

Grundlagen der Sozialen Arbeit

Herausgegeben von Karin Bock, Margret Dörr, Hans Günther Homfeldt,
Jörgen Schulze-Krüdener, Werner Thole

Wissenschaftlicher Beirat:

Gunter Graßhoff, Daniel Gredig, Ingrid Miethe, Martina Richter, Uwe Sander,
Matthias D. Witte, Norbert Wohlfahrt

*Alle Bände der Reihe durchlaufen vor Veröffentlichung ein
unabhängiges **Peer-Review-Verfahren***

Umschlaggestaltung: Regina Herrmann, Esslingen

Gedruckt auf umweltfreundlichem Papier (chlor- und säurefrei hergestellt).

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-8340-2188-5

Schneider Verlag Hohengehren, Wilhelmstr. 13, 73666 Baltmannsweiler

Homepage: www.paedagogik.de

Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages. Hinweis zu § 52a UrhG: Weder das Werk noch seine Teile dürfen ohne vorherige schriftliche Einwilligung des Verlages öffentlich zugänglich gemacht werden. Dies gilt auch bei einer entsprechenden Nutzung für Unterrichtszwecke!

© Schneider Verlag Hohengehren, 73666 Baltmannsweiler 2022

Printed in Germany – Druck: Format Druck, Stuttgart

Inhaltsverzeichnis

Christoph Mattes, Simon Rosenkranz und Matthias D. Witte

Einleitung. Das Soziale in der Schuldenberatung 7

Kapitel 1:

Schuldenberatung. Ein Überblick

Christoph Mattes und Matthias D. Witte

Geschichte(n) der Schuldenberatung 19

Dieter Korczak

Schuldenberatung in Europa. Eine Übersicht 33

Kerstin Herzog

Die Aufgabe der Schuldenberatung. Eine sozialpolitische Reflexion 49

Kapitel 2:

Überschuldung und Soziale Arbeit. Facetten professioneller Schuldenberatung

Christoph Mattes

Referenzpunkte der Schuldenberatung – individuelle, sozialpolitische und professionelle Zugänge zur Verschuldung als soziales Problem 63

Harald Ansen

Schuldenberatung jenseits von Expertenberatung – Was zeichnet die Soziale Arbeit in der Schuldenberatung aus 75

Tobias Studer

Zum Sozialen von Schulden: Paradoxien der Schuldenberatung als Soziale Arbeit 89

Simon Rosenkranz

Digitalisierung in der Beratung von Überschuldeten 99

Kapitel 3:

Zielgruppenspezifische Aspekte der Schuldenberatung

Sally Peters

Bewältigungshandeln junger Erwachsener in finanziell schwierigen Situationen. Ansatzpunkte für die Schuldenberatung 115

Marion Müller und Patricia Pfeil

Perspektiven auf Beratung im Rahmen von Überschuldung in der Mittelschicht 129

<i>Esther Mühlethaler, Matthias Drilling, Gosalya Iyadurai und Jörg Dittmann</i> Verschuldung und Obdachlosigkeit. Schuldenberatung als Querschnittkompetenz Sozialer Arbeit im Handlungsfeld Wohnen	143
--	-----

<i>Andreas Hirseland und Lukas Kerschbaumer</i> Überschuldung durch Arbeitslosigkeit. Finanzielle und soziale Folgen kritischer Lebensereignisse in der Konsumgesellschaft	155
--	-----

<i>Matthias Becker</i> Überschuldung in der Lebensphase Alter. Eine quantitative Betrachtung	169
---	-----

Kapitel 4: **Ergänzende disziplinäre Perspektiven der Schuldenberatung**

<i>Carsten Homann</i> Recht (in) der Sozialen Schuldnerberatung	185
--	-----

<i>Jan-Ocko Heuer</i> Überschuldung in modernen Gesellschaften – Schuldenregulierung aus einer soziologischen Perspektive	201
---	-----

<i>Manuel Rupprecht und Monika Wohlmann</i> Private Verschuldung im gesamtwirtschaftlichen Kontext	215
---	-----

<i>Eva Münster, Jacqueline Warth und Klaus Weckbecker</i> Überschuldung und Gesundheit	229
---	-----

<i>Georg Felser</i> Konsum als Problem? Verschuldung aus psychologischer Perspektive	239
---	-----

Kapitel 5: **Ausblick**

<i>Christoph Mattes, Simon Rosenkranz und Matthias D. Witte</i> Das Setting der Schuldenberatung und Schuldenprävention. Eine perspektivische Rahmung des Sozialen in der Schuldenberatung	255
--	-----

Autorinnen und Autoren dieses Bandes	263
--	-----

Christoph Mattes, Simon Rosenkranz und Matthias D. Witte

Einleitung. Das Soziale in der Schuldenberatung

Die zusammengestellten Beiträge beleuchten die Themen Verschuldung und Schuldenberatung im Zusammenhang der Sozialen Arbeit. Auch wenn der Markt der Schuldenberatung von gewerblichen Angeboten mitgeprägt ist und vor allem rechtsberatende Berufe dieses Feld mit bearbeiten, bleibt die Soziale Arbeit dafür zuständig, Personen und Haushalte mit Schulden zu beraten. Die Soziale Arbeit gilt als kompetent, helfen zu können und vertrauenswürdig dafür, in von Geld- und nicht selten auch von Rechtsstreitigkeiten geprägten Lebenssituationen die richtige Profession zu sein.

Doch genau genommen versucht dieses Buch, den wissenschaftlichen Diskurs zu diesem als unumstößlich geltenden Bezug der Schuldenberatung zur Sozialen Arbeit aufzugreifen und zu vertiefen. Der Sozialen Arbeit wird trotz ihrer von Kapitalismuskritik geprägten Entstehungsgeschichte zugetraut, das Problem der Ver- und Überschuldung zu lösen.

Dieser Nimbus der Schuldenberatung als Soziale Arbeit ist geleitet von der Erkenntnis, dass sich die Verschuldung der Privathaushalte eben nicht auf rein haushaltsökonomische Aspekte reduzieren lässt und die Bewältigung von Verschuldung nicht nur durch Sparsamkeit oder Aneignung von Finanzwissen erfolgen kann. Es ist »das Soziale«, was das Problem Verschuldung, die erforderlichen Hilfen und deren Bewältigung auszeichnet.

Der Titel des Bandes eröffnet verschiedene Lesarten des Sozialen in der Schuldenberatung.

1 Schuldenberatung als Soziale Arbeit

Eine erste Lesart des Sozialen in der Schuldenberatung beginnt mit der Frage: Warum ist Schuldenberatung überhaupt Soziale Arbeit? Einerseits erscheint die Antwort eindeutig. Das Angebot, in Deutschland und teilweise auch in Österreich immer noch als »Schuldnerberatung« betitelt, ist ein »fester Bestandteil der sozialen Infrastruktur« (Ansen, 2018, S. 9). Die Beratungsstellen befinden sich in Deutschland und Österreich meist in Trägerschaft der öffentlichen und freien Wohlfahrtspflege. In der Schweiz ist sie, von wenigen Ausnahmen abgesehen, von privaten Vereinen getragen, die Gemeinnützigkeitsstatus haben.

In der Schuldenberatung finden klassische Methoden der Sozialen Arbeit Anwendung und die Beratungsarbeit beruft sich auf Konzepte z. B. der Lebensweltorientierung und der Lebensbewältigung sowie auf Aspekte der systemischen, ressourcen- und lösungsorientierten Beratung. Zudem lässt sich argumentieren, dass es sich bei der Überschuldung von Individuen um ein besonderes, von Benachteiligung und Ungleichheit geprägtes soziales Problem handelt, für dessen Bearbeitung die Soziale Arbeit aus ihrer Geschichte heraus und aufgrund der Professionalität ihrer Beratung und Intervention geeignet ist.

Andererseits beinhaltet Schuldenberatung einen in der (Fach-)Öffentlichkeit stark wahrnehmbaren Bezug zu juristischen Aspekten bis hin zu Fragen des Konsumenten-

tenschutzes, der eine mögliche Zuständigkeit der Sozialen Arbeit in den Hintergrund rückt. Auch in der Beobachtung und Begleitung der Praxis zeigt sich, dass vor allem rechtliche Fragen zur Verschuldung und daraus hervorgehende konkrete Lösungsmöglichkeiten zumindest auf den ersten Blick den Erwartungen der Ratsuchenden mehr entsprechen und die Praxis der Berater*innen vordergründig zu bestimmen scheinen. Doch gerade aufgrund des Anspruchs der Sozialen Arbeit bestimmen die Ratsuchenden die relevanten Themen der Beratung. Und wenn dies in erster Linie Fragen an die Beratungspersonen als Verschuldungsexpert*innen sind und weniger psychosozialer Beratungsbedarf, ist dies in der Beratung zu berücksichtigen. So ergibt sich eine Paradoxie der Professionalität der Schuldenberatung, die sich eben genau dadurch konstituiert, dass rechtliche Themen ihr Selbstverständnis prägen, während sie sich eigentlich davon abgrenzen möchte.

2 Die Bearbeitung der Ver- und Überschuldungsursachen als Legitimation Sozialer Arbeit

Eine weitere Lesart des Sozialen in der Schuldenberatung setzt am Ursprung des Problems an: den Schulden bzw. der Verschuldung. Eine Verschuldung privater Personen ist in modernen Gesellschaften normal und allgemein akzeptiert. Kredite oder weitere Verbindlichkeiten (zum Beispiel Miet-, Strom- und Handyverträge) setzen Gläubiger*innen und Schuldner*innen in eine formale und vor allem rechtliche Beziehung zueinander. Dadurch können Schuldner*innen mit dem geliehenen Geld oder den nicht bezahlten Raten für existenzielle Ausgaben ihre gegenwärtigen Gestaltungsmöglichkeiten erweitern und mehr konsumieren, als es ihre aktuellen Einkommens- und Vermögensverhältnisse eigentlich zulassen. Diese Beziehung, die die Handlungsspielräume der Verschuldeten auf den ersten Blick erweitert, ist allerdings im Besonderen machtvoll und macht sie verletzbar. Bedeutet für Schuld*innen die Kreditwürdigkeit und der Kredit zunächst eine Anerkennung, zeigt sich im Moment der »Aufkündigung« der Beziehung die moralische Dimension und die Macht der Gläubiger*innen (vgl. Meyer, 2017, S. 15). Die Beziehung zwischen Schuldner*innen und (institutionellen) Gläubiger*innen wird dann problematisch, wenn Schuldner*innen über längere Zeit nicht mehr in der Lage sind, die Rückzahlung des geliehenen Geldes sowie Zinsen aufrechterhalten zu können oder sich so weit verschuldet haben, dass der Zeitraum, in dem Ratenzahlungen zu leisten sind, über den gesellschaftlich üblichen Zeitraum hinaus reicht oder etwaige finanzielle Folgen von Risiken des Alltags nicht mehr im Haushaltsbudget einplanbar sind (vgl. Mattes, Fabian, 2018, S. 3).

Eine Schuldenberatung beginnt meist in dieser Krise der Beziehung zwischen Gläubiger*innen und Schuldner*innen und agiert in dieser spannungsreichen Lage. In der Folge werden die Schuldner*innen mit den (rechtlichen) Mitteln der Gläubiger*innen konfrontiert und beeinträchtigt. Grundlegend handelt Soziale Arbeit in Situationen, in denen

»[...] die Konflikte zwischen Individuum, Gemeinschaft und Gesellschaft über situative Belastungen hinausgehen, wenn Konfliktkonstellationen sich »chronisch« verfestigen und insoweit Strukturprobleme manifestiert werden« (Hamburger, 2012, S. 158).

Diese Konstellationen werden auch in der Schuldenberatung deutlich, die nicht nur die existenzbedrohende Lage der Überschuldung bearbeitet, die mitunter auch basale Grundbedürfnisse wie Wohnraum- und Stromversorgung gefährden kann. Vielmehr muss Soziale Arbeit auch die dauerhafte Lösung der Überschuldungsproblematik anstreben und die Schuldner*innen dabei unterstützen, den »Bewältigungsaufgaben und Normen der Gesellschaft« (Thiersch, 2004, S. 117) gerecht zu werden.

3 Die Renaissance des Sozialen in der Schuldenberatung

Schließlich ermöglicht der Titel eine dritte Lesart des Sozialen in der Schuldenberatung. In verschiedenen Artikeln und Konzepten wird seit wenigen Jahren die Schuldenberatung um den Zusatz »Sozial« ergänzt (z.B. das Konzept »Soziale Schuldnerberatung« der AG SBV, 2018; Ansen, 2018). Soll nun diese Ergänzung, wie sie auch in Konzeptionen einzelner Beratungsstellen und Wohlfahrtsverbände zu finden ist, den Bezug zur Profession Soziale Arbeit präzisieren oder dient sie vielmehr der Abgrenzung von anderen, vor allem gewerblichen, Angeboten der Schuldenregulierung? Der bisher nicht abschließend geklärte Bezug der Schuldenberatung zur Sozialen Arbeit zeigt sich sowohl in der Diskussion über das Berufsbild als auch darin, dass in der Schuldenberatung neben Sozialarbeiter*innen auch Jurist*innen und Betriebswirt*innen tätig sind. Letztere würden mit ihrem Fachwissen mehr als Expert*innen agieren als es die Soziale Arbeit in ihrem Beratungsverständnis der Reflexion und der Befähigung zu einem »gelingenderen Alltag« (Thiersch) vermag. Zusammenfassend kann gefragt werden, ob die Schuldenberatung als Feld Sozialer Arbeit dafür steht, nicht nur Verhaltensänderungen der Betroffenen zu fokussieren, sondern vielmehr die gesellschaftlichen Verhältnisse verändern zu wollen, in denen Verschuldung entsteht.

Das Soziale in der Schuldenberatung oder: Am Ende doch Soziale Arbeit? Dieser Band beleuchtet die genuinen Aspekte Sozialer Arbeit in der Schuldenberatung und findet Antworten auf Fragen des Professionsbezugs mit dem Ziel, eine weiterführende Diskussion innerhalb der Disziplin anzuregen.

Zum Begriff Schuldenberatung

In diesem Band wird das Arbeitsfeld nicht wie in Deutschland üblich »Schuldnerberatung« genannt, sondern wechselt hin zu dem Begriff »Schuldenberatung«. Schuldenberatung soll den Fokus von der*m Schuldner*in auf die Beratung von Menschen mit Schulden verschieben, Ver- und Überschuldung als gesellschaftliches Problem hervorheben und knüpft damit an andere Arbeitsfelder wie z.B. die Sucht- oder Migrationsberatung an, die auch ohne personalisierende Problemdeutung psychosoziale Folgeprobleme bearbeiten. In der Schweiz und in Teilen Österreichs heißt das Angebot Schuldenberatung (www.schuldenberatung.at). Die Verwendung des Begriffs Schuldenberatung war jedoch nicht durchgehend möglich. So wird bei Bezug auf Gesetze, Konzepte der Schuldnerberatung sowie den Verbänden die verwendete Bezeichnung Schuldnerberatung beibehalten. Mit dieser Veränderung und der überwiegenden Verwendung der Begrifflichkeit Schuldenberatung soll zum Ausdruck kommen, dass das Thema Verschuldung und Schuldenberatung weiterhin

patriarchal geprägt ist und es einer dringenden sprachlichen Erneuerung sowohl der rechtlichen wie auch fachsprachlichen Begrifflichkeit in diesem Feld bedarf.

Zum Aufbau des Bandes

Der vorliegende Band stellt die Diskussion um die Soziale Arbeit in der Schuldenberatung in den Mittelpunkt: *Im ersten Abschnitt* wird die Entwicklung der Schuldenberatung im Vergleich zu anderen Angeboten der Schuldenregulierung und Insolvenzberatung betrachtet. Zudem werden länderspezifische Besonderheiten durch einen internationalen Vergleich offengelegt. *Im zweiten Teil* werden die verschiedenen Ansätze aufgezeigt, anhand derer Soziale Arbeit innerhalb der Schuldenberatung diskutiert wird, und damit die Spannweite der verschiedenen Möglichkeiten der theoretischen Betrachtung herausgestellt. Da die Schuldenberatung hinsichtlich diverser Zielgruppen heterogen auftritt, werden im *dritten Abschnitt* zielgruppenspezifische Aspekte der Arbeit im Hinblick auf Jugendliche und junge Erwachsene, zur Überschuldung bei Obdachlosigkeit und Arbeitslosigkeit, des schichtabhängigen Umgangs mit Schulden und zur Überschuldung älterer Menschen betrachtet. *Viertens* werden unter Einbezug ausgewählter Begleitwissenschaften (z.B. Rechtswissenschaft, Psychologie, Soziologie, Gesundheitswissenschaft sowie Betriebs- und Volkswirtschaft) die sozialen Problemlagen »Verschuldung« und »Armut« sowie deren Bearbeitungs- und Lösungsansätze innerhalb der Schuldenberatung in ihren Möglichkeiten und Grenzen diskutiert.

Teil I: Schuldenberatung. Ein Überblick

Zu Beginn beleuchten Christoph Mattes und Matthias D. Witte mit drei *Geschichte(n) der Schuldenberatung* die Ver- und Überschuldung und geben von der Beschreibung von Arbeitsteilung und Konsum als sozialem Bindeglied über die Geschichte der Konsument*innenverschuldung bis hin zur Institutionalisierung und Professionalisierung der Schuldenberatung als Soziale Arbeit einen historischen Rückblick auf die Entstehung der Schuldenberatung.

Dieter Korczak vergleicht die Schuldenberatung und Angebote der Schuldenregulierung in den verschiedenen Ländern in Europa und gibt Einblick in die sozialpolitische Diskussion zur Ver- und Überschuldung auf europäischer Ebene.

Als Überleitung zum folgenden Teil beschreibt Kerstin Herzog die *Aufgaben der Schuldenberatung* und bettet sie in eine *sozialpolitische Reflexion* ein. Der Beitrag zeichnet den Institutionalisierungsprozess der Schuldenberatung anhand des Fachdiskurses und im Spannungsverhältnis sozialpolitischer Veränderungen während der letzten Jahrzehnte nach, ordnet diese sozialpolitischen Anforderungen an die Schuldenberatung vor dem Hintergrund der Inanspruchnahme durch Ratsuchende ein und leitet zentrale Aufgaben der Schuldenberatung aus der Perspektive der Nutzer*innen ab.

Teil II: Überschuldung und Soziale Arbeit. Facetten professioneller Schuldenberatung

Im ersten Beitrag des zweiten Teils stellt Christoph Mattes die *Referenzpunkte der Schuldenberatung* heraus und benennt die *Herausforderungen professioneller Beratung zwischen subjektiver Alltagsbewältigung der Betroffenen, medialer Darstellung des sozialen Problems und professionellen Handlungsmaximen der Sozialen Arbeit*. Professionelle Beratung hat demnach neben den Bedürfnissen ratsuchender Menschen auch Bezugspunkte in der öffentlichen und sozialpolitischen Diskussion und den Standards Sozialer Arbeit. Es wird deutlich, dass die Diskussion zum Beratungshandeln in der Schuldenberatung sowohl historisch als auch konsum- und verschuldungstheoretisch geprägt ist und gezeigt, welchen Einfluss die medialen Darstellungen von Verschuldung an deren Konstitution als soziales Problem sowie an der Lösung durch Schuldenberatung hat.

Harald Ansen fragt in seinem Beitrag nach den *Merkmale der Schuldenberatung jenseits von Expertenberatung* und macht deutlich, was die *Soziale Arbeit in der Schuldenberatung* auszeichnet. Deutlich wird, dass es der Schuldenberatung, aus der Praxis heraus entstanden, weniger an technischem Wissen zur Aufarbeitung von Schuldensituationen der Ratsuchenden und zur Regulierung in der Praxis mangle, sondern dass es an theoretischer Fundierung, der Analyse der Überschuldung wie auch des bisherigen Beratungsverständnisses fehle. Soziale Arbeit könne diese Lücke schließen, indem, wie in dem Beitrag exemplarisch entlang der Lebenswelttheorie, des Lebensbewältigungsansatzes und des systemisch-prozessualen Modells gezeigt wird, das Fallverstehen und die methodischen Implikationen in der Schuldenberatung erweitert werden.

Wie bereits angeführt, agiert Schuldenberatung in einem von verschiedenen konfligierenden Interessen geprägten Feld privater Schulden zwischen Schuldner*innen, Gläubiger*innen und gesellschaftlicher Erwartung. Mit dem Beitrag *Zum Sozialen von Schulden: Paradoxien der Schuldenberatung als Soziale Arbeit* greift Tobias Studer eben dieses spannungsreiche Verhältnis von Gesellschaft und Schulden auf und analysiert die in der Schuldenberatung erkennbare Paradoxie als gesellschaftliches Phänomen. Die Antinomien werden für die Schuldenberatung in der Sozialen Arbeit als Defizit an Gerechtigkeit und Demokratie interpretiert. Die Schuldenberatung muss sich dieser Widersprüche und der gesellschaftlichen Dimension der Überschuldung bewusst sein und sollte ihr Raum geben, um nicht in der Beratung einer Individualisierung der Verschuldungssituation Vorschub zu leisten.

Die Maßnahmen zur Eindämmung der Covid-19-Pandemie bedeuteten auch für die Schuldenberatung die Herausforderung, Beratungsangebote kontaktarm zu gestalten. In einem allgemeinen Beitrag gibt Simon Rosenkranz den aktuellen Stand der *Digitalisierung in der Beratung Überschuldeter* wieder. Es wird gezeigt, an welchen Punkten eine Digitalisierung der Arbeitsorganisation innerhalb der Schuldenberatung diskutiert wird, welche Herausforderungen hierbei gesehen werden und wo noch Potenziale wie auch Probleme liegen könnten. Die Onlineberatung ermöglicht Ratsuchenden einen erweiterten niedrigschwelligen Zugang, verändert aber auch die Beratung. In einem weiteren Teil werden Onlineberatungsoptionen vorgestellt und beispielhaft in den Beratungsprozess integriert.

Teil III: Zielgruppenspezifische Aspekte der Schuldenberatung

Eine aus der Verschuldung wachsende Überschuldung kann im Verlauf des Lebens unterschiedliche Ursachen und Auslöser haben und verschiedene Konsequenzen nach sich ziehen. In diesem Teil werden daher zielgruppenspezifische Aspekte der Schuldenberatung herausgestellt, die sich nach einzelnen soziodemografischen Merkmalen richten.

Die Herausforderung einer Überschuldung *Jugendlicher und junger Erwachsener* zeigt sich in einem besonderen *Bewältigungshandeln* und bietet, wie Sally Peters in ihrem Beitrag herausstellt, *Ansatzpunkte für beratungsmethodisches Handeln in der Schuldenberatung*. Der Übergang Jugendlicher und junger Erwachsener, die Loslösung vom Elternhaus, der Abschluss der Ausbildung und der Beginn der Erwerbstätigkeit prägen die Lebensphase. Die damit verbundenen Anforderungen spiegeln sich in den erhöhten Armutsrisiken junger Menschen wider und können Ausgangspunkt von Ver- und Überschuldung sein. In der Folge sind bei jungen Menschen finanzielle Probleme nicht losgelöst von anderen altersspezifischen Anforderungen des Übergangs zu betrachten. Es gilt daher, die Aufgaben der Schuldenberatung nicht alleine in der Regulierung der Überschuldung zu sehen, sondern als einen Auftrag, die Besonderheiten dieser Lebensphase und verschiedene damit verbundene Bewältigungsaufgaben, aber auch Milieu- und Netzwerkeinflüsse junger Menschen in die Beratung zu integrieren.

Marion Müller und Patricia Pfeil fragen in ihrem Beitrag Perspektiven auf *Beratung im Rahmen von Überschuldung in der Mittelschicht* nach der Rolle des Schuldenberatungsangebots für von Überschuldung Betroffene aus der Mittelschicht. Hierbei werden erste Ergebnisse des Forschungsprojekts »Überschuldung in der Mittelschicht – nach der Insolvenz« vorgestellt. Diese zeigen, wie die Anforderungen und Zuschreibungen als zur Mittelschicht gehörend, die, wie herausgearbeitet wird, u.a. in Leistungsbereitschaft, Eigenverantwortung, Entscheidungsfreiheit und Autonomie bestehen, durch die Überschuldungssituation unter Druck geraten. Gleichzeitig stünden sie aber einer Inanspruchnahme einer »Sozialen« Schuldenberatung entgegen und das, obgleich in einigen Interviews der diesen Attitüden widersprechende Wunsch nach einer »ganzheitlichen«, auch psychosozialen Bearbeitung der Überschuldungsproblematik geäußert wird.

Einerseits können Schulden in Obdachlosigkeit führen, andererseits kann sich auch aufgrund einer Wohnungslosigkeit die finanzielle Situation verschlechtern, sodass Überschuldung entsteht. In dem Beitrag *Verschuldung und Obdachlosigkeit. Zum Beitrag von Schuldenberatung als Querschnittskompetenz Sozialer Arbeit im Handlungsfeld Wohnen* stellen Esther Mühlethaler, Matthias Drilling, Gosalya Iyadurai und Jörg Dittmann ihre empirischen Forschungen zum Thema Wohnungs- und Obdachlosigkeit in der Schweiz mit besonderem Fokus auf die Verschuldung vor und verweisen damit auf Verschuldungssituationen, die von einem besonderen Verarmungs- und Exklusionsprozess geprägt sind. Um diesem Prozess zu begegnen, werden Handlungsoptionen einer »inklusionsfördernden« Schuldenberatung vorgestellt, die aufsuchende Angebote bei drohendem Wohnungsverlust, aber auch bei schon obdachlosen Menschen empfohlen und hierbei die Möglichkeiten der Schuldenberatung als Soziale Arbeit unterstreichen.

Andreas Hirsland und Lukas Kerschbaumer betten in ihrem Beitrag *Überschuldung durch Arbeitslosigkeit. Finanzielle und soziale Folgen kritischer Lebensereignisse in der Konsumgesellschaft* das Thema Schulden und Überschuldung in einen etwas weiteren ökonomischen und sozialen Kontext ein, um dann auf die Frage nach dem Zusammenhang von Arbeitslosigkeit und Überschuldung einzugehen. Ein Schwerpunkt liegt auf der Frage, was Überschuldung für betroffene Arbeitslose bedeutet und wie sie damit umgehen. Anhand von Daten aus einem qualitativen Forschungsprojekt wurden dabei vor allem Aspekte hervorgehoben, von denen anzunehmen ist, dass sie in der praktischen Arbeit von (künftigen) Schuldnerberater*innen eine Rolle spielen. Der Beitrag schließt mit einem Plädoyer für ganzheitliche Beratungskonzepte.

Für ältere Menschen stellen Ver- und Überschuldung, auch vor der Perspektive sich nicht mehr verändernder Einnahmen, eine Herausforderung dar. Matthias Becker nimmt sich mit *Überschuldung in der Lebensphase Alter. Eine quantitative Betrachtung* des Themas an. Hierzu wird zunächst die statistische Erfassung der Überschuldung vorgestellt wie auch eine Eingrenzung der Lebensphase Alter vorgenommen. Anschließend werden die absoluten und relativen Anteile überschuldeter älterer Menschen beschrieben und die Einkommens- und Erwerbssituation herausgehoben sowie die besonderen Schuldenprofile von Menschen ab 65 Jahren im Vergleich zu allen Ratsuchenden der Schuldenberatung anhand der Schuldenarten dargestellt.

Teil IV: Schulden und Schuldenberatung aus der Perspektive der Begleitwissenschaften

Die Diskussion des Sozialen in der Schuldenberatung wird im vierten Teil unter Hinzuziehung von Aspekten der Rechtswissenschaft, der Soziologie, der Betriebs- und Volkswirtschaft, der Medizin und der Psychologie komplementiert.

Zu Beginn dieses Abschnitts erläutert Carsten Homann mit dem Beitrag *Recht (in) der Sozialen Schuldnerberatung* in Deutschland erstens den rechtlichen Rahmen der Tätigkeit und deren Finanzierung. Zu nennen sind hier beispielhaft die Sozialgesetzbücher II und XII, die für die Finanzierung der Beratung von Bedeutung sind, aber auch eine Veränderung der Beratung als Teil im System der Leistungserbringung bedeuten. Zweitens wird aufgezeigt, welche gesetzlichen Aufgabenbeschreibungen für die Schuldenberatung allgemein sowie insbesondere im Rahmen der Insolvenzordnung bestehen. Schließlich werden im dritten Schritt rechtliche Aspekte der Tätigkeit in Einzelfällen verdeutlicht.

Jan-Ocko Heuer vergleicht in seinem Beitrag *Überschuldung in modernen Gesellschaften – Schuldenregulierung aus einer soziologischen Perspektive* die unterschiedlichen Entschuldungsregime in einzelnen Ländern, schlägt eine idealtypische Heuristik der empirischen Realtypen vor und zeigt dabei neben einem gemeinsamen Kern auch vier spezifische Ansätze der Entschuldung von Verbraucher*innen auf. Während dieser Kern beispielsweise in den Informations- und Auskunftspflichten und dem Verwerten des pfändbaren Teils des Vermögens gesehen werden und einer (freiwillig eingegangenen) Befreiung der Schulden seinen Ausdruck findet, verweisen die Regime auf eine unterschiedliche normative Orientierung, die in vier Cluster einzuteilen ist. Diese Cluster unterscheiden sich entlang der Orientierung mit dem

Fokus auf die Schuldner*innen oder Gläubiger*innen und ihrer Verortung auf privater oder gesellschaftlicher Ebene. Dieser Einteilung folgend werden Unterschiede als »Haftungs-Modell«, »Markt-Modell«, »Restriktions-Modell« sowie »Gnaden-Modell« anhand der Entschuldungsregime in den einzelnen Ländern herausgestellt.

Wie weiter oben thematisiert, ist private Verschuldung ein normaler, mitunter gewünschter Zustand. In dem Beitrag von Manuel Rupprecht und Monika Wohlmann wird die *Private Verschuldung im gesamtwirtschaftlichen Kontext* betrachtet. Es wird die Definition privater Verschuldung gegeben, Möglichkeiten ihrer Messung werden vorgestellt und anschließend die Ursachen und Auswirkungen privater Überschuldung diskutiert. Hierbei wird u. a. argumentiert, dass eine private Verschuldung auf der Nachfrageseite temporäre Einkommensschwankungen ausgleichen könne und damit eine Konsumglättung bewirke. Dabei habe eine Verschuldung aber nur bis zu einem gewissen Maß positive gesamtwirtschaftliche Effekte und führe ab einem bestimmten Niveau eher zu einer Ausgabenzurückhaltung. Auf dieser Grundlage nehmen die Autor*innen abschließend eine Bestandsaufnahme der Überschuldung in der Bundesrepublik Deutschland vor.

Der Zusammenhang von Überschuldung und Krankheit zeigt sich, wie Eva Münster, Jacqueline Warth und Klaus Weckbecker in ihrem Beitrag *Überschuldung und Gesundheit* beschreiben, in beide Richtungen: Überschuldung kann krank machen und Krankheit kann zu Überschuldung führen. Ersteres zeigt sich nicht nur in psychischen Auswirkungen auf die Gesundheit Überschuldeter, sondern auch in der Vermeidung medizinisch notwendiger Ausgaben in finanziell schwierigen Situationen. Der zweite Zusammenhang zeigt sich unter anderem durch krankheitsbedingte Lohneinbußen. Die Autor*innen stellen in diesem Band den Wirkmechanismus des Zusammenhangs von Überschuldung und Krankheit anhand der Ergebnisse der ArSemÜ-Studie (Arzneimittelgebrauch, insbesondere Selbstmedikation bei Überschuldung) vor und verweisen aufgrund dieses Zusammenhangs auf die Bedeutung einer ganzheitlichen Betrachtung der Bearbeitung von Überschuldungssituationen in der Schuldenberatung.

Georg Felser stellt die Frage *Konsum als Problem? Verschuldung aus psychologischer Perspektive* und diskutiert die, zumindest in der ersten Wahrnehmung weit verbreitete Vermutung, dass die Ursache einer Überschuldungssituation auf der Ausgabenseite und im Verhalten von Betroffenen liegen könnte. Dabei wird deutlich, dass Risikofaktoren, wie geringe intellektuelle Leistungsfähigkeit, geringe Selbstkontrolle oder eine starke Gegenwartsorientierung bei Entscheidungen eine Überschuldung begünstigen können, diese Faktoren aber nicht nur eine Überschuldung begünstigen, sondern auch Ergebnis von prekären Lebensverhältnissen sein können. Es gebe somit neben Persönlichkeitsmerkmalen auch situationelle Faktoren und eine strukturelle Dimension, die eine Überschuldung begründen.

Abschließend zeigen die Herausgeber auf, wie das Soziale der Schuldenberatung als breit angelegtes Setting verstanden und weiterentwickelt werden kann. Dabei geht es um eine Weiterentwicklung der bislang tradierten dyadischen Beratung hin zur Mitwirkung an einer verschuldungsakzeptierenden und überschuldungssensiblen Gesellschaft.

Der vorliegende Band ist durch die zuverlässige und engagierte Mitarbeit der hier versammelten Autorinnen und Autoren zustande gekommen, wofür wir ihnen herz-

lich danken. Für die Unterstützung bei der Fertigstellung des Buches danken wir Marion Fink, Errol Bergerhausen und Horst Haus.

Literatur

- Ansen, H. (2018). *Soziale Schuldnerberatung. Prävention und Intervention*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Arbeitsgemeinschaft Schuldnerberatung der Verbände (AG SBV) (2018). *Soziale Schuldnerberatung. Konzept 2018*. Verfügbar unter: http://agsbv.de/wp-content/uploads/2018/04/2018_04_03_Konzept-Soziale-Schuldnerberatung_AGSBV.pdf (abgerufen am 2.6.2021).
- Hamburger, F. (2012). *Einführung in die Sozialpädagogik*. 3. Auflage, Stuttgart: Kohlhammer.
- Mattes, C., Fabian, C. (2018). *Armut und Schulden in der Schweiz*. Bern: BSV Forschungsbericht.
- Meyer, S. (2017). *Das verschuldete Selbst. Narrativer Umgang mit Privatinsolvenz*. Frankfurt a. M., New York: Campus.
- Thiersch, H., (2004). Sozialarbeit/Sozialpädagogik und Beratung. In: F. Nestmann, F. Engel, U. Sickendiek (Hrsg.), *Das Handbuch der Beratung. Band 1: Disziplinen und Zugänge*. Tübingen: dgvt, S. 115-124.

Kapitel 1:

Schuldenberatung. Ein Überblick

Christoph Mattes und Matthias D. Witte

Geschichte(n) der Schuldenberatung

Um die Geschichte der Schuldenberatung zu skizzieren und dabei auch die jeweiligen gesellschaftlichen und historischen Kontexte zu berücksichtigen, reicht es nicht aus, lediglich das Entstehen der spezialisierten Beratungsangebote vorzustellen. Der Prozess des Aufbaus von Schuldenberatungsstellen und die damit zeitlich und sozialpolitisch in Verbindung gebrachten gesetzlichen Neuregelungen der letzten fünfzig Jahre beleuchten nur einen Teil dessen, was die Geschichte der Schuldenberatung auszeichnet. Diese ist geprägt von gesellschaftlichen Veränderungen und Umbrüchen (1.) von der Vorratswirtschaft hin zur arbeitsteiligen Gesellschaft und deren Implikationen auf soziale Beziehungen, (2.) von der Etablierung des Banken- und Kreditwesens und (3.) von der ersten Orientierung professioneller Sozialer Arbeit, an der sich die Schuldnerberatung in ihrer Entstehung ausrichtete. Aus diesen drei Themenfeldern heraus konstituiert sich die Geschichte – genau genommen die drei Geschichten der Schuldenberatung –, die es in diesem Beitrag anzuschauen gilt.

Um eingangs zu verdeutlichen, was der Umbruch von einer Agrar- und Vorratsgesellschaft hin zu einer arbeitsteiligen Gesellschaft bedeutete, in der plötzlichen Geld, privater Besitz und Verschuldung eine Rolle spielen, wird anhand der Ergebnisse einer ethnologischen Feldstudie deutlich, die Pierre Bourdieu, zu Beginn der 1960er-Jahre in Argentinien durchführte. Gegenstand der Analyse war der Tausch und Verkauf landwirtschaftlicher Produkte der Bevölkerung, die plötzlich nicht mehr nur aus Bauern, sondern auch aus Dienstleister*innen bestand.

Bourdieu beobachtete, dass der Austausch von Nahrungsmitteln innerhalb der Familie oder der Nachbarschaft nicht gegen eine finanzielle Gegenleistung erfolgte, sondern immer im Gegenzug zu anderen Waren. Der Tausch Waren gegen Geld wurde als feindselig empfunden und fand nur gegenüber fremden Tauschpartner*innen statt. Um etwaige Risiken zu vermeiden, wurden bekannte Tauschpartner*innen bevorzugt. Die Regeln des ökonomischen Marktes, dass zum Beispiel knappe Güter teurer sind als solche, die weniger oder nicht knapp sind, wurden von den Bauern untereinander niemals vollständig akzeptiert und umgesetzt. Der Tauschhandel gegenüber Fremden wurde nach Möglichkeit vermieden (vgl. Bourdieu, 2000, S. 10-11). Der Warentausch drückte also eine Vertrauensprämie innerhalb der Familie und Nachbarschaft aus, wogegen die Tauschbeziehung zu Fremden durch ein basales Misstrauen belegt war. Es erforderte daher einen zusätzlichen Anreiz, mit Fremden Geschäfte zu tätigen, um dieses basale Misstrauen überwindbar zu machen. Fremdheit drückte sich somit unmittelbar durch einen höheren Preis oder in der Unterwerfung der Tauschpartner*innen unter die Regeln des Marktes von Angebot und Nachfrage aus.

Die sich in den Folgejahren auch in Argentinien zunehmend einstellende gesellschaftliche Arbeitsteilung verlangte dann auch nach standardisierten, verbindlichen Regeln für den Tausch von Nahrungsmitteln gegen Dienstleistungen. Bourdieu beschreibt dies anhand von zwei Berufsgruppen: die Müller, die als Gegenleistung für ihre Tätigkeit von einem bestimmten Kreis von Bauern einen Teil deren Ernte er-

hielten und im Gegenzug verpflichtet waren, das Getreide dieser Bauern zu mahlen. Hierzu gaben die Müller das Eigentum an Ackerland auf, um in ihre Mühlen zu investieren und so diese Dienstleistung anbieten zu können. Sie behielten dafür aber einen festen Kund*innenstamm an Bauern, für die sie tätig sein durften. Als zweite Berufsgruppe nennt Bourdieu die Schmiede. Sie waren nach seinen Beobachtungen nicht einer bestimmten Gruppe von Bauern fest zugeordnet, sondern pflegten freie Geschäftsbeziehungen. Sie unterlagen einem höheren Geschäftsrisiko und hatten dafür das Recht der freien Preisgestaltung. »Hier bewahrheitet es sich, dass die im eigentlichen Sinn ökonomische Logik nie unabhängig von der Logik sozialer Beziehungen ist; sie ist immer in letztere eingebettet« (ebd., S. 10).

1 Arbeitsteilung und Konsum als soziales Bindeglied

Um in diese Teilgeschichte der Schuldenberatung einzusteigen, sei zunächst auf die sprachliche Entstehung des Wortes »Konsum« hingewiesen. Wie Wyrwa et al. in ihrem Beitrag »Consumption, Konsum, Konsumgesellschaft« beschreiben, kannten im Mittelalter weder die Menschen in ländlichen Lebenskontexten noch die Händler und Kaufleute der Städte ein eigenes Wort für die Versorgung mit Grundnahrungsmitteln, Kleidung und Wohnraum. Das lateinische Verb »consumere« umschreibt sowohl den Verzehr, die verschiedensten Formen der Veräußerung als auch die Beseitigung von Waren. Erst das Wirtschaftsverständnis der Landfürsten im Zeitalter des Absolutismus verhalf dem Wort »Konsum« zur Bedeutung des Verzehrs von Lebensmitteln des alltäglichen Bedarfs. Mit dieser Umdeutung war letztlich auch die Erhebung von Konsumsteuern auf alle Notwendigkeiten des täglichen Lebens durch die Landfürsten verbunden (vgl. Wyrwa et al. 1998, S. 448). Doch trotz der Überlegungen des Nationalökonomen Adam Smith (1776), Konsum als eigentliches Ziel und Zweck der Produktion zu verstehen, wurde dieser lange Zeit nicht als ökonomischer Faktor gedeutet, sondern erstarrte bis weit ins 19. Jahrhundert hinein in der Bedeutung von Wertminderung, Verschleiß und Verlust von Wirtschaftsgütern. Mayers Konversationslexikon aus dem Jahr 1897 wies dem Wort Konsum dann drei unterschiedliche Bedeutungen zu. *Erstens* hatte die Mikroökonomie den Begriff Konsum mit dem Verbrauch und der Umwandlung von Produktionsgütern für sich besetzt. Als *zweite* und eigentliche Bedeutung wurde Genusskonsumption genannt, also der Verzehr von Gütern und Dienstleistungen, die mit einer gewissen Konsumsymbolik über die bloße Befriedigung von Grundbedürfnissen hinausreicht und dadurch sozialen Nutzen stiftet. Schließlich wird noch eine *dritte* Bedeutung genannt, die der Meinungskonsumption. Hierbei geht es um die subjektive Wahrnehmung, im Sinne des stetigen Wertminderungsprozesses von Gegenständen durch Alterung oder aufgrund technischer Neuerungen, die sie für deren Eigentümer*innen noch wert sind. Gegenstände verlieren nicht nur mit der Zeit oder dadurch, dass sie benutzt werden, an Wert: Auch der technische Fortschritt und die damit einhergehende Innovationen neuer Produkte haben Einfluss. (vgl. Mayers Konversationslexikon, 1897, S. 505). In einer arbeitsteiligen Gesellschaft bietet Konsum daher nicht nur die Bedürfnisbefriedigung nach Nahrung, Kleidung oder Dienstleistungen. Konsum steht auch für Modernität, Emotionen und Erlebnisse, die ihn im Alltag der Menschen so attraktiv machen und die Bereitschaft weckt, sich hierfür zu verschulden. Die Verschuldungsbereitschaft der Menschen wird dadurch verständlich,

dass technische Neuerungen wie z.B. Werkzeuge, Maschinen und Küchengeräte lange Zeit auch tatsächlich den Alltag im Beruf oder häuslichen Reproduktionsbereich einfacher und sicherer machten. Statt Last zu sein wurde die Hausarbeit zum Erlebnis, die ein mehr an Lebensqualität mit sich brachte.

Um dies weiter zu verdeutlichen, wird nachfolgend vor allem auf die Art und Weise eingegangen, wie im weiteren Verlauf der Konsumgeschichte den Konsument*innen Güter und Dienstleistungen angeboten wurden. Welche Symbolik und welche Rituale spielten ab der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts eine Rolle dabei, diesen sozialen Aspekt des Konsums zu bedienen, der sich immer dann ergibt, wenn er über die Befriedigung grundlegender Bedürfnisse hinaus geht?

1.1 Vom Kaufmannsladen zum Selbstbedienungsgeschäft

Die steigende Anzahl der in Lebensmittelgeschäften angebotenen Waren, die Veränderung der Nachfrage von regionalen hin zu globalen Markenprodukten und die steigende Mobilität der Bevölkerung veränderten auch die Einkaufspraktiken und das zur Verfügung stehende Angebot. An die Stelle der bis in die 1950er-Jahre üblichen Bedienungsgeschäfte, in denen das Verkaufspersonal von der Ladentheke aus die der Kundschaft erbetenen Waren aus dem Regal holte, die gewünschte Menge abwog oder abzählte, den Kaufpreis ermittelte und die gesamte Rechnung kassierte, trat die unmittelbare Begegnung der Kund*innen mit der Ware in den nunmehr im großen Ausmaß entstehenden Selbstbedienungsgeschäften. Die alte Ladentheke wurde ersetzt durch frei zugängliche Regale, gefüllt mit Waren unterschiedlichster Formen und Farben, die mit dem Niedergang des traditionellen »Kaufmannsladens« ihren Fürsprecher verloren. Dieser pries den Kund*innen die Ware an, versicherte deren Qualität oder den Nutzen für die Konsumierenden. Nachdem die Ansprache durch das Einzelhandelspersonal im Selbstbedienungsladen entfallen war, mussten die Produkte in langen Regalen für sich selbst sprechen und traten gegeneinander in Konkurrenz. Entsprechend bunter und für sich selber ansprechender wurde in den 1950er- und 60er-Jahren die Ware in den Supermarktregalen. Seit der Durchsetzung des Selbstbedienungsgeschäfts sind die Konsument*innen in der Einschätzung der erforderlichen Menge, der Notwendigkeit und des Nutzens der Produkte auf sich allein gestellt. Das Einzelhandelspersonal als Regulativ steht seither nicht mehr zur Verfügung (vgl. Andersen, 1997, S. 56).

1.2 Von den Einkaufs-genossenschaften zu den Supermärkten

Ein weiterer, für die soziale Relevanz von Konsum bedeutender Transformationsprozess war der Übergang von Konsumgenossenschaften hin zu Supermärkten. Konsum- oder Einkaufs-genossenschaften etablierten sich im Zusammenhang der Entstehung von Arbeiter*innensiedlungen während der Industrialisierung. Das Ziel solcher Genossenschaften war die Versorgung der Arbeiter*innenfamilien in den Städten mit landwirtschaftlichen Produkten. Die Einkaufs-genossenschaften konnten durch den Einkauf großer Mengen an Grundnahrungsmitteln Preisvorteile nutzen und an die Genossenschaftsmitglieder weitergeben. Einkaufs-genossenschaften stellten aber auch vor allem für die Hausfrauen eine soziale Institution dar und ermöglichten Kontakte und Anschluss in den Wohnquartieren. Trotzdem setzten diese

Konsum- und Einkaufsgenossenschaften stark auf den Ausbau großer Supermärkte, um ihrer Zielgruppe möglichst günstige und als qualitativ hochwertig geltende Produkte ihrer, vor allem aus dem Arbeiter*innenmilieu stammenden Kundschaft anbieten zu können (vgl. Andersen, 1997).

1.3 *Von den Herren- und Frauengeschäften zum Universalkaufhaus*

Inwiefern sich ab den 1970er-Jahren soziale Hierarchien und starre Formen gesellschaftlich tradierter Geschlechterbilder im Wandel der Konsumkultur abbildeten und sich zunehmend aufhoben, zeigte insbesondere Kaelble (1997) auf. Konsum als Alltagshandlung wurde gleichermaßen für Frauen wie für Männer zur Normalität. Geschlechtsspezifische Konsumartikel des Alltags, welche bislang nur in speziellen Damen- oder Herrengeschäften erworben werden konnten, hielten Einzug in die großen Universalwarenhäuser, zugänglich für Kunden beiderlei Geschlechts, jeden Alters und jeder gesellschaftlicher Schicht. Die Aufhebung gesellschaftlicher Hierarchien verdeutlicht Kaelble damit, dass durch den Massenkonsum auch solche Produkte zum allgemeinen und für alle Beteiligten zugänglichen Konsumgut wurden, die bislang als Symbol bestimmter sozialer Milieus gewertet wurden. Zum einen wurden Autos, Fernsehapparate, Kostüme, Anzüge und Kosmetik über die bürgerlichen Gesellschaftsschichten hinaus zu Massenkonsumgütern, zum anderen aber auch die für das Proletariat üblichen Konsumsymbole oder Rituale, zum Beispiel das Essen von Schmalz, das Trinken von Branntwein oder das Fußballspielen, in die Verhaltensnormen des Bürgertums aufgenommen wurden (vgl. ebd., S. 176-177).

1.4 *Internationalisierung des Konsums und indifferente Weltgesellschaft*

Die sich etablierenden Marken der Bekleidungsindustrie, aber auch die immer internationaler werdenden Verpflegungsgewohnheiten – also der italienischen, türkischen bis hin zur asiatischen Küche, Fastfood und Fertiggerichten – erweiterten zunehmend die Konsummöglichkeiten. Sie vereinheitlichten weltweit aber auch die Konsumstile der Menschen, da überall immer häufiger ähnliche oder gleiche Produkte für den Konsum zur Verfügung stehen. Die Konsumgewohnheiten der Menschen glichen sich international immer mehr an, was Stichweh (2003) unter dem Begriff der *indifferenten Weltgesellschaft* beschreibt. Über Konsum werden sich die Menschen von außen betrachtet immer gleicher, bis dahin, dass ein Unterschied nur noch nach genauer Betrachtung oder erst auf den zweiten Blick erkennbar ist. Stichweh beschreibt, dass sich die Indifferenz in der Weltgesellschaft inzwischen soweit manifestiert habe, dass erkennbare äußerliche Ungleichheit zu Irritationen im menschlichen Zusammenleben führe, da unter den Menschen weitgehend von einer basalen Gleichheit ausgegangen werde (vgl. ebd., S. 98).

In ähnlicher Weise argumentiert Böhnisch, der aber eher die Bewältigung vordergründig erkennbarer sozialer Ungleichheit durch Konsum und Konsumsymbolik in den Blick nimmt. Nach ihm gibt es nicht nur einen differenzierenden Konsum, der Ungleichheit durch hochpreisige Produkte für Reiche oder billigere Konsummöglichkeiten für Arme manifestiert. Es gibt auch einen sozial integrativen Konsum, der durch nur noch schwer erkennbare Unterschiede zwischen hochpreisigen

und billigen Produkten die Menschen ähnlicher werden lässt. So stehen nicht mehr nur die teuren Waren und Dienstleistungen für Modernität, Erfolg und Leistungsfähigkeit. Preisgünstige Angebote tragen ebenfalls diese Symbole und erfüllen somit eine konfliktharmonisierende Funktion:

»Die lebensweltorientierten Produkte suggerieren Bewältigungsqualität, verheißen Konfliktlösung. Das was in der alltäglichen sozialen Interaktion nicht gelingt, längst verhärtet und versäult ist, geht auf einmal, löst sich auf in der problemlosen Symbolwelt des Konsums. [...] Je mehr die Moderne die soziale Welt zur symbolischen gemacht hat, desto unmittelbarer vermag das Symbolische das Soziale zu beeinflussen« (Böhnisch, 1994, S. 140).

1.5 Von der Konsumsymbolik zum symbolreduzierten Konsum

Die jüngere Konsumgeschichte ist, auch wenn sie unter dem Einfluss der Globalisierung und Digitalisierung der letzten Jahre turbulenter verlaufen ist als die Jahrzehnte zuvor, bislang selten Gegenstand der wissenschaftlichen Betrachtung und Analyse. Möglicherweise ist die historische Distanz für eine Auseinandersetzung mit digitalisierten und von Sachwerten weitgehend entkoppelten Konsumgütern und Konsumritualen derzeit noch zu gering, um reflexiv deren Konsumgeschichte (weiter)schreiben zu können. Ein weiterer Erklärungsansatz ist, dass sich die Theoriebildung zu Konsum noch nicht hinreichend auf den Sachverhalt eingestellt hat, die Bedürfnisbefriedigung in einer digital geprägten Welt jenseits von den körperlichen Grundbedürfnissen der Menschen zu betrachten. Um die Konsumgeschichte als Grundlage der Geschichte der Schuldenberatung zu skizzieren, darf nicht übersehen werden, dass neben der hohen Relevanz des Konsums von digitalen Konsumgütern wie Highendgeräten bis hin zu digital gesteuerten Haushaltsausstattungen und Fortbewegungsmitteln die weitere Konsumgeschichte vor allem durch digitale Angebote geprägt sein wird, die keinen materiellen Gegenwert in sich tragen. Konsumsymbole und -erlebnisse der jüngeren Geschichte, Gegenwart und vermutlich der Zukunft sind ausschließlich situativ und auf den Nutzen zum Zeitpunkt des Konsums begrenzt, zu dem eine digitale Dienstleistung in Anspruch genommen und zum Beispiel über Lizenzverträge finanziell abgegolten wird.

2 Die jüngere Geschichte der Konsument*innenverschuldung

Ähnlich wie in der Geschichte des Konsums spielte auch bei der Entstehung der Konsumentenverschuldung die soziale Beziehung zwischen den beteiligten Personen und Akteur*innen lange Zeit eine beachtenswerte Rolle dabei, wie sich deren Entwicklung vollzog und wie sich Verschuldung als Instrument der Alltagsbewältigung der Privathaushalte etablierte. Damit private Verschuldung entstehen konnte war erforderlich, dass Banken entstanden sind, die Spareinlagen annahmen und diese als Kredite weiter verliehen. Kredite ermöglichten den Handel von Waren über längere Distanzen hinweg, Investitionen von Unternehmen in kapitelintensive Produktionsstätten wie Industrieanlagen und den ersten internationalen Handel produzierter Güter.

Die Geschichte der Verschuldung ist jedoch deutlich länger und maßgeblicher durch die jeweiligen historischen Epochen geprägt, als wir es aus der Konsumgeschichte kennen. Die Verschuldungsgeschichte skizziert Epochen der überschul-

dungsbedingten Leibeigenschaft, Ausbeutung der Menschen durch Kirche und Religiöse Institutionen, die Sehnsucht der Menschen nach Freiheit und in der jüngeren Geschichte nun auch die der globalen und nationalen Wirtschaftsinteressen, die mittels Verschuldung der Privathaushalte vollzogen werden (Mattes, 2021). Dieses Kapitel stellt die Verschuldungsgeschichte dar, wie sie sich ab dem Ende des Zweiten Weltkrieges zeigt. Die Zwischenkriegsjahre hatten das Konsumentenkreditwesen bereits hervorgebracht, das in seinen Anfängen nicht nur die verschuldeten Personen für die Zahlungsverpflichtungen haften ließ (vgl. Mattes, 2007, S. 131). Die Gläubiger der ersten Warenkonsumkredite nahmen bei Zahlungsschwierigkeiten auch Rückgriff auf die Einzelhandelsunternehmen, über die Kredite vermittelt wurden. Dies war möglicherweise einer der Gründe, weshalb Konsumentenverschuldung und die Konsumkreditwirtschaft lange Zeit verrufen war.

2.1 *Die sichere Konsument*innenverschuldung*

In der Zeit des Wirtschaftswunders zwischen den 1950er- und 60er-Jahren war die Gesellschaft von weitgehender Vollbeschäftigung auf dem Arbeitsmarkt geprägt. Die Konsumnachfrage der Nachkriegsjahre und der Wiederaufbau Deutschlands führten dazu, dass vorübergehend (fast) keine Arbeitslosigkeit mehr bestand. Verbunden mit der Vorstellung stetiger Produktivitäts-, Einkommens- und Wohlstandsteigerung machte dies breite Bevölkerungsschichten für die Teilzahlungsbanken kreditwürdig und zu attraktiven Kund*innen. Zum einen ließen vermeintlich sichere Masseneinkommen für Arbeiter und Angestellte das Risiko der Kreditgewährung durch die Teilzahlungswirtschaft sehr gering erscheinen. Zum anderen vermochte aber auch die Bevölkerung im Eingehen von Schuldverpflichtungen keine existenzielle Bedrohung mehr zu sehen und glaubte, die anfallenden Finanzierungskosten aufgrund der damals üblichen hohen Lohnsteigerungen problemlos leisten zu können (vgl. Haltmeyer, 1966, S. 106-107).

Gleichzeitig wurde in Westdeutschland auf politischer Ebene die Absatzsteigerung durch Teilzahlungskredite forciert. Darauf weisen öffentliche Bekenntnisse zum volkswirtschaftlichen Nutzen der Teilzahlungswirtschaft des damaligen Wirtschaftsministers Erhard hin. Die in den 1950er- und 60er-Jahren gegründeten Teilzahlungsbanken wurden zu begehrten Übernahmekandidaten durch renommierte Banken, die bis dahin das mit einem fragwürdigen Image belegte Konsumkreditgeschäft gerne an Tochterunternehmen auslagerten. Gesetzliche Änderungen verbesserten in den Folgejahren die Rahmenbedingungen für die Teilzahlungsbanken, insbesondere durch die Einführung von Refinanzierungsmöglichkeiten der Teilzahlungsbanken für das Konsumentenkreditgeschäft im Jahr 1956. Dadurch konnte sich die Konsumkreditwirtschaft für die Vergabe von Krediten an Privatpersonen bei der Deutschen Bundesbank zinsgünstig Geld leihen und dieses als Kredite an Privatpersonen vergeben. Der Durchbruch der Konsumentenverschuldung zum Massenphänomen erfolgte sozusagen mit staatlicher Subventionierung (vgl. Reifner, Weitz, Uesseler, 1978, S. 78).

Anfang der 1970er-Jahre entdeckte die Teilzahlungswirtschaft auch die in Deutschland in immer höherer Anzahl lebenden »Gastarbeiter*innen« als potenzielle Kundschaft für Konsumkredite. Nach anfänglichen Vorbehalten wurden sie trotz ihrer, im Vergleich zu einheimischen Arbeitnehmer*innen, geringeren Einkommen

als besonders kreditwürdig eingestuft, da durch geringe Mietzahlungen und hohe Auslandsüberweisungen an Familienangehörige im Herkunftsland finanzielle Spielräume zugunsten inländischer Teilzahlungskreditbanken gesehen wurden. Folglich wurden Arbeitsmigrant*innen sehr stark für Konsumentenkredite umworben – bis hin zur Anwerbung von Vertrauensleuten in Großbetrieben und der Einrichtung spezieller Bankfilialen für Verkaufsgespräche in ihrer jeweiligen Herkunftssprache (vgl. Wohlmann, 1970).

2.2 *Nationale gesellschaftliche Krisen und private Verschuldung*

Einsetzende wirtschaftliche Krisen und konjunkturelle Schwankungen seit Mitte der 1970er-Jahre veränderten die Bedeutung des Teilzahlungskonzepts vom Instrument der Absatzförderung hin zum Instrument der Absatzsteuerung. Es galt fortan, das Problem zu lösen, Kapitalvorkommen und Produktionskapazitäten innerhalb der Volkswirtschaft nicht mehr in erster Linie zu erweitern, sondern zu steuern. Kapitalüberschüsse, entstanden durch den Sparwillen breiter Bevölkerungsschichten, mussten Ertrag generierend in Form von Krediten investiert werden. Dementsprechend mussten stetig neue Kreditnehmerkreise erschlossen werden. Die zur Normalität gewordene Verbraucherverschuldung ermöglichte, durch die Einflussnahme auf das Kreditangebot, das Einkaufsverhalten und den Absatz von Konsumgütern und Dienstleistungen zu steuern, Bedürfnisse der Konsument*innen anzuregen und neu eingeführte Produkte auf dem Markt zu etablieren.

Der inzwischen harte Wettbewerb um Marktanteile – längst nicht mehr nur um für die industrielle Produktion, die Volkswirtschaft und den Staat, sondern auch für die Ertragslage der Kreditwirtschaft zwingend notwendige Wachstum – brachte hervor, dass die klassische Kreditwürdigkeit, bislang gekennzeichnet durch gesicherte Einkommensverhältnisse, für die Rekrutierung neuer Kreditkund*innenkreise an Bedeutung verlor. Die anfängliche und immer weiter fortschreitende Entwicklung von Massenarbeitslosigkeit und der an Bedeutung gewinnenden Diskussion um Armut, gingen nicht spurlos an den angenehmen Errungenschaften einer verschuldungsfinanzierten Konsumgesellschaft vorbei. Die Kreditwirtschaft war gezwungen, sich mit ihren Produkten aller Bevölkerungsgruppen und -schichten anzunehmen, das heißt, sich auch den von Arbeitslosigkeit oder Armut betroffenen Haushalten oder Fremden gegenüber zu öffnen (vgl. Reuter, 2002). Ebenso wie die Arbeitsmigrant*innen der 1970er-Jahre wurden in den 80er- und 90er-Jahren Rückwander*innen aus Osteuropa, Flüchtlinge und Asylbewerber*innen offenherzig in das Kreditwesen einbezogen, gipfelnd in der wohl erfolgreichsten Epoche der Konsum- und Kreditwirtschaft, der Wiedervereinigung von BRD und DDR im Jahr 1990 (vgl. Mattes, 2007, S. 136).

2.3 *Internationale Krisen und private Verschuldung*

Im Verlauf der europäischen Einigung, insbesondere der Einführung der europäischen Gemeinschaftswährung Euro und während der darauffolgenden Krisenjahre der internationalen Finanzmärkte, rückten überschuldete Privathaushalte immer wieder in den Fokus wirtschaftspolitischer Überlegungen. Die eigentlich individualisierten Folgen überhöhter Verschuldung der Privathaushalte wurden plötzlich zu